Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 98 (1972)

Heft: 20

Rubrik: Spott-Revue

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

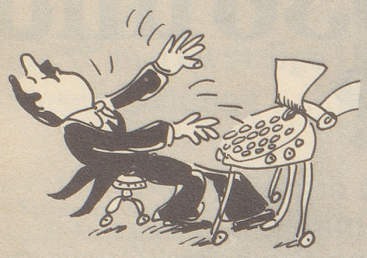
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

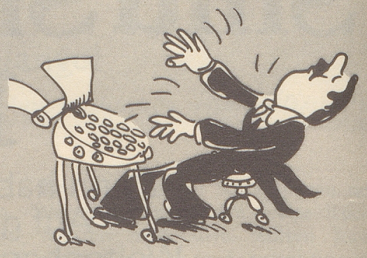
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Spott-Revue

von Max Rüeger

Spott-Revue



Rat zu keinem Rat

In Oesterreich geht zurzeit ein recht garstiges Lied um. Es heißt «De Hofa» (Der Hofer) und erzählt die Geschichte eines Mannes, der von den Mitmenschen aufgrund erwiesener und erdichteter Untugenden pauschal verurteilt wird. Als eines Tages eine bis zur Unkenntlichkeit entstellte Leiche im Straßengraben liegt, nehmen die Gaffer sogleich an, der Mörder könne nur de Hofa sein, der habe doch kürzlich im Wirtshaus sich wieder geprügelt und früher einmal und überhaupt, dem sei das zuzutrauen, da gäbe es keinen Zweifel.

Die Menge zieht lärmend zu Hofas Wohnung und vernimmt dort von der Hauswirtin, die Leiche sei mittlerweile identifiziert.
Der Mann im Straßengraben ist – de Hofa.

Die böse Ballade, im ordinärsten Wiener Vorstadt-Slang vorgetragen, deckt also plakativ-vereinfacht die verhängnisvollen Konsequenzen auf sowohl von Pauschal- wie auch von Vor-Urteilen.

Parallelen zwischen dieser Lied-Moral und aktuellem Geschehen in unserem Lande sind relativ leicht herstellbar. Sie zu erkennen wird einfach gemacht durch den Namen des Betroffenen.

Durch den Namen Hofer.

Allerdings – und das zu betonen ist äußerst wichtig – die Bezüge zwischen dem Wiener und dem Schweizer Hofer sind konträr, laufen unter umgekehrten Vorzeichen auf eine Gleichheit der Moral hinaus. Man könnte auch durchaus sagen, der Name habe überhaupt keine Bedeutung, das sei reiner Zufall, und wer Zusammenhänge schaffe, müsse sich den Vorwurf billiger Demagogie gefallen lassen. Verweisen wir also die Hofa-Hofer-Analogie in den Bereich jener kabarettistischen Pointen, die zwar im ersten Moment frappieren, bei näherer Prüfung dann aber leider nicht stimmen.

Der Berner Nationalrat und Staatsrechtler Professor Walter Hofer wird mir demnach keinesfalls unterschieben können, ich vergleiche ihn mit dem gleichnamigen Wiener Vorstadt-Lümmel.

Professor Hofer muß aber hier doch angeführt werden, weil er, weitherum im Lande, zur Gallionsfigur einer unseligen Initiative geworden ist, die zu einem nicht geringen Teil Pauschal- und Vorurteile aktiviert.

Ihm ist unser Fernsehen zu links. Er spricht von manipulierter Informationspolitik, er weiß von radikaler Unterwanderung redaktioneller Gremien, und er malt Schauerbilder an die Wand, da wimmelt es nur so von umstürzlerischen Gesellen, die am liebsten sengend und brennend unser so friedliches und wohlgeordnetes Land durchstreiften. Und er will nun eine Kontrollbehörde schaffen, die sorgsam für ausgewogene Meinungsäußerung an Mikrophonen und vor Kameras sich einsetzt.

Flugs und fleißig hat er eine Reihe von Beispielen veröffentlicht, die den Tatbestand ungerechter und manipulierter Information erfüllen sollen. Der große Mahner startete seine Angriffe just zu einem Zeitpunkt, in dem der neue (sozialdemokratische) Informationschef des Fernsehens, Ueli Goetsch, seine Position konsolidierte. Mithin liegt der Verdacht nahe, Hofers Maulkorb-Flechterei sei primär parteipolitisch injiziert und die so schöne, echte Besorgnis um ein freies, unabhängiges Fernsehen habe ein etwas schütteres Fundament – dasjenige einer sehr abhängigen Interessen-Politik.

Anders: man darf wohl annehmen, Professor Hofer hätte sich der Mühsal seiner Kontroll-Aktivität nicht unterzogen, wenn alle Berichte am Bildschirm nach seinem Gusto ausgefallen wären.

Das taten sie nun allerdings nicht. Es passierten auch – im übrigen von Fernseh-Seite her zugegebene – Fehler.

Nur: wer Freiheit fordert und Kontrolle will, der darf sich nicht wundern, wenn man seinerseits zu Mißtrauen und Wachsamkeit angeregt wird.

Erstens einmal ist die sloganartige Trennung zwischen «rechts» und «links» in diesem Bereich von einfältiger Oberflächlichkeit. Wer sie undifferenziert anwendet, der bejaht, im vorliegenden Fall, wohl Kritik von rechts nach links – empört sich jedoch unter Anrufung von Volk und Vaterland über Kritik von links nach rechts. Und daraus folgert zweitens, daß die angestrebte Kontrolle ganz einfach einer Zensur gleichkäme, der man immer in den entscheidenden und gerade für eine Demokratie lebenswichtigen Augenblicken ausgeliefert wäre.

Da kann man die Kompetenzen der Ausgewogenheit-Wächter noch so detailliert umschreiben – der Gedanke allein, daß Radio und Fernsehen von außen politisch kontrolliert werden sollen, läßt mich frösteln.

Radio und Fernsehen haben sich von innen in jenem Maße unter Kontrolle zu halten, das ihrem Auftrag entspricht. Sie müssen in

BOURGOGNE
PIAT
HOSPICES DE BEAUNE
Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel

Max Rüeger: Verse zur Zeit

Mai-Andacht

**Pflichtgemäß blühen die Bäume
und Sträucher. Es sei denn, sie sind verfroren.
Poeten säen Reime, der Wonnemonat, man weiß ja,
und Wissenschaftler bestätigen,
daß die Menschen auch 1972
genau so anfällig seien für Liebe
wie zu Großmutters Zeiten.
In Vietnam blühen die Bombentrichter,
größer als je zuvor.
In allen Breitengraden blüht
das Geschäft der Flugzeugentführer.
Auf unseren Straßen
hat der Verkehrstod Blütezeit,
seine blutigen Knospen sprießen
gedüngt mit menschlicher Unvernunft.
Es blühen die Tulpen der Einsichtslosigkeit
im christdemokratischen Treibhaus
der Bonner Gärtnerei.
Es blühen blumige Versprechen
im amerikanischen Wahlkampf.
Es regen sich
unter einer allzu dünnen Schicht humanen Humus'
die Samen des Hasses in Indien und Pakistan.
Es blühen rachitische Blätter
am Baum der Erkenntnis im Nahen Osten.
Sie verdursten wieder beim ersten scharfen Windstoß,
und die Tarnung der Geschütze fällt.
Der Mai ist gekommen.
Bald wird Sommer sein.
Und wir ernten.**

sich selbst unabhängig sein von irgendwelchen Weisen, die ihren Stein immer dann finden, wenn sie auf einen Stein des Anstoßes treffen.

Die Struktur unserer Massenmedien ist schon verästelt genug, zuviele können schon jetzt nicht tun, was sie sollten.

Wie oft werden Radio und Fernsehen hierzulande pauschal langweilige Programme vorgeworfen. Dieses Pauschal-Urteil ist verbreiteter als viele glauben.

Dieses Pauschal-Urteil wird aber niemals korrigiert werden können, wenn jedem Reporter oder Kommentator oder Autor permanent der Kalk im Nacken sitzt, der von den Wänden der Kontrollsitzungsräume herniederrieselt.

Auch der Zuschauer muß daran gewöhnt werden – man nehme sich da einmal die beiden deutschen Fernsehen zum Vorbild –, daß er Unbequemes, Aergerliches, Provokantes angeboten bekommt. Der Schweizer reagiert nach wie vor viel zu empfindlich, kaum daß ein Herr Bundes- oder sonstiger -rat vor den Kameras auftaucht. Aber er bewundert im gleichen Atemzuge die Härte, die Unerbittlichkeit, die Schärfe, mit der beispielsweise in den Bonner Studios diskutiert wird.

Es muß nicht immer Politik sein. Wer einmal eine Trachtengruppe in einer Unterhaltungssendung etwas zweckentfremdend nach dem eigenen Auftritt als Statisterie einem Schlagersänger zujubeln läßt, hat anderntags mit der Gewißheit sich abzufinden, er sei ein Schänder althergebrachten Volksgutes.

Radio und Fernsehen werden in der Schweiz wohl zur Genüge «kontrolliert». Von Gruppen und Grüpplein, von Vereinen, Verbänden und Institutionen. Die sagen schon, wenn ihnen etwas nicht paßt, das ist auch gut so – unter einer Bedingung allerdings: daß die zuständigen Programmleute auch zuständig sich auseinandersetzen können. Und nein sagen, wo's ihnen richtig scheint – und «trotzdem» fordern, wo sie überzeugt sind.

Vieles kann bei unseren Sendungen besser gemacht werden. Das bestreiten am wenigsten diejenigen, die sie gestalten. Aber nichts wäre lähmender als eine Diktatur der «Kontrolle der Unabhängigkeit», nichts schiene mir verfehlter als die Konstituierung eines Hofer-Rates.

Mit schlechten Leuten ist auch unter Kontrolle kein gutes Programm herzustellen.

Gute Leute machen jedoch unter mahnender Oberaufsicht mit Sicherheit schlechte Sendungen.

Oder gar keine.

Gute Leute sind schlecht zu kontrollieren.

Schlechte Leute sind gut zu kontrollieren.

Was will Professor Walter Hofer?

«Da gibt's für mich keinen Zweifel ...
bei Neuwahlen gewinnt Branzel!»